

Chinesische Soft Power gegen alte Klischees

Prof. Zhongying Pang ist im Wintersemester chinesischer Gastwissenschaftler an der Goethe-Universität

Die Studierenden hängen mit einer Mischung aus Faszination und Unverständnis an seinen Lippen. Prof. Zhongying Pang lässt die Kreide über die Tafel fliegen, zeichnet kompliziert ausschende Schriftzeichen, spricht über Kultur, ihre Diversität – und das alles in Chinesisch. Der Professor für Internationale Beziehungen von der Renmin Universität in Beijing ist im Oktober nach Frankfurt gekommen und lehrt für ein Semester als Gastprofessor am Institut für Sinologie. „China ist nicht nur ein Land. Hinter China verbirgt sich eine ganze Welt“, sagt er – auf Chinesisch. Dann erlöst er die konzentriert lauschenden Studierenden mit der englischen Übersetzung. Schließlich ist der Kurs bilingual angekündigt, ganz anders als sein Lektürekurs mit klassischen Originaltexten über chinesische Außenpolitik und internationale Beziehungen, der nur in Chinesisch gehalten wird. „Ich war überrascht, wie gut die deutschen Studierenden Chinesisch sprechen“, sagt Prof. Zhongying Pang. „Viele waren schon einmal in China und beherrschen die Sprache so gut, dass wir uns über alltägliche Dinge problemlos auf Chinesisch verständigen können.“ Natürlich spricht er im Unterricht langsam, gerade dann, wenn es um so komplexe Themen wie *Chinese Soft Power* oder die chinesische Außenpolitik geht. Schließlich kennt er die Situation als Sprachanfänger und weiß, wie schwierig es ist, sich in eine neue Sprache einzuhören. Er selbst nimmt einmal pro Woche an einem Deutschkurs des Goethe Welcome Centers an der Goethe-Universität teil.

„Europa ist mein Hauptforschungsgebiet“

Prof. Zhongying Pang ist Professor für *International Relations* und Direktor des *Center for the Study of Global Governance* an der *School of International Studies* der Renmin Universität in Beijing. Studiert hat er unter anderem an der englischen Universität Warwick, war auch schon in Schottland, Finnland, Frankreich sowie vielen anderen europäischen Ländern. „Das Reisen ist beruflich bedingt“, sagt er. „Schließlich ist Europa mein Hauptforschungsgebiet.“ Auch nach Deutschland war er für Vorträge schon einige Male gereist und ist froh, sich in Frankfurt nun einmal ein ganzes Semester Zeit zu nehmen. Besonders beeindruckt ist er vom internationalen Flair der Goethe-Universität, der gut ausgestatteten Biblio-

thek des Instituts für Sinologie und den vielfältigen wissenschaftlichen Veranstaltungen auf dem Campus. „Das akademische Niveau meiner Kollegen ist sehr hoch. Besonders im Bereich der Chinawissenschaften ist man in Deutschland sehr weit“, sagt er. „Ich genieße es sehr, hier Vorlesungen zu hören, und bin mir sicher, dass mir das viele Impulse für meine eigene Arbeit geben wird.“

Es waren vor allem Prof. Dr. Harald Müller, Vorstandsmitglied der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) und Professor für Internationale Beziehungen an der GU, und das Interdisziplinäre Zentrum für Ostasiestudien (IZO), das gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Dorothea Wippermann vom Institut für Sinologie Prof. Zhongying Pang nach Frankfurt geholt hat. Finanziert wird sein Aufenthalt von chinesischer Seite. Das chinesische Programm zur Förderung der chinesischen Sprache *Hanban* unterstützt den Aufenthalt von Prof. Zhongying Pang in Deutschland. Von großer Bedeutung ist seine Arbeit insbesondere für das Forschungsprojekt *Afrikas Asiatische Optionen* (AFRASO), im Rahmen dessen er am Konfuzius Institut einen Vortrag über die neuen Entwicklungen von Chinas Afrikapolitik hielt.

China im Wandel

Er selbst sieht seine Rolle in Deutschland vor allem als Mediator zwischen den Kulturen. „Ich stelle in meinen Kursen immer wieder fest, dass das Bild von China immer noch von alten Klischees geprägt ist“, sagt Prof. Zhongying Pang. „China hat in den letzten 50 Jahren einen enormen Wandel erfahren. Ich selbst bin in den 1960ern geboren. Damals war China noch von der Landwirtschaft geprägt. Das China von heute hat damit nicht mehr viel zu tun. Die ganze Gesellschaft befindet sich in einem Transformationsprozess.“ In seinen Kursen versucht er den Studierenden Schlüsselkonzepte an die Hand zu geben, mit denen sie sich in der komplexen chinesischen Gesellschaft besser orientieren können. „China und Deutschland sind so wichtig füreinander“, sagt er. „Ich möchte meinen Aufenthalt auch dazu nutzen, um die deutschen Studierenden und Wissenschaftler an die chinesische Sicht auf die Dinge heranzuführen.“

Melanie Gärtner

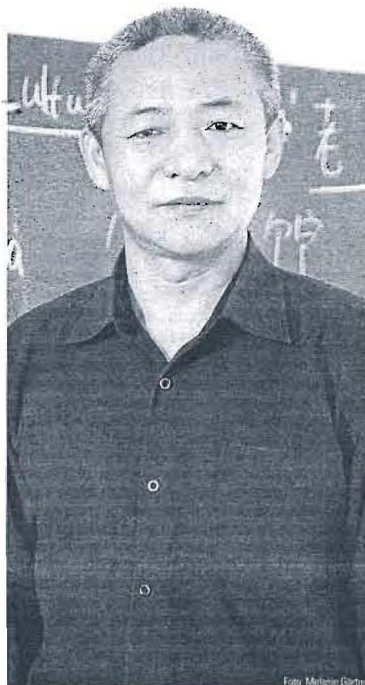


Foto: Melanie Gärtner